

Einzelne Gegenstände des Wissens [...]

Autor(en): **Dietzgen, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **30 (1947)**

Heft 6

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-409743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den politischen Wahlen teilnehmen zu wollen), wird gelegentlich besonders zu berichten sein. Die Gesamtmitgliederzahl der beiden baptistischen Richtungen, einschließlich der lokalen Sondergesellschaften, wird zwar nur mit 150 000 angegeben. Die wirklichen Massenversammlungen, die von der «Filadelfia-Gesellschaft» allsonntäglich veranstaltet werden, erweisen jedoch, daß sie ihre Anhänger bis auf den letzten Mann aufzubieten vermag und einen weit über die Mitgliedschaft hinausgehenden Einfluß ausübt. Diese autokratische, anmaßende Sekte kann man nur als einen «religiösen Fascismus» bezeichnen, der in seinem finsternen Fanatismus jede Lebensfreude, nicht durch direktes Verbot eines «Du-sollst-nicht», sondern in der demagogischen Umschreibung: «Du sollst nicht wollen», zu vernichten trachtet. Das sind jedoch nur die hauptsächlichsten Richtungen, die aus der Eigenart der schwedischen Verhältnisse entstanden und zu erklären sind. Hinzu kommen die in Amerika und England entstandenen Gesellschaften, die zum Teil — wie beispielsweise die Heilsarmee — bedeutende Organisationen sind, sowie eine Vielzahl kleinerer Sekten.

Diese freikirchlichen Gesellschaften verfügen über eigene Schulen und Volkshochschulen, Versammlungs- und Gesellschaftshäuser, sie betreiben Buchverlagsanstalten und ein umfangreiches Zeitschriftenwesen. Die gesellschaftliche Struktur Schwedens gibt eine weitere Erklärung, wie es möglich ist, daß die freireligiöse Bewegung hier eine so bedeutsame Rolle spielt. Die drei Großstädte können in diesem langgestreckten Lande zwangsläufig nur einen beschränkten Einfluß auf die Gesamtbevölkerung ausüben. Die Industrien, vorwiegend naturgebundener Art, sind auf dem Lande gelegen und haben die für Schweden typische Ortschaftsform der «Bruks»- oder «Stations-samhällen» hervorgebracht, Ortschaften mit Industrieanlagen und einer Eisenbahnstation, die in der Regel 2000–3000 Einwohner haben. In diesen, zumeist recht isolierten Ortschaften, hat der einförmige, gelangweilte Zustand vielfach in den Ge-

mütern der Menschen eine gewisse Leere verursacht, die irgendeine Befriedigung sucht. (Welche Rolle die Sekten und ihre «Erweckungsprediger» in den ländlichen Ortschaften spielen, hat die schwedische Schriftstellerin Ester Lindin in ihrem Buch «Eva und die Gemeinde» [Büchergilde Gutenberg] anschaulich zu schildern verstanden.) In diesen «Bruksamhällen» gibt es zumeist nebst der Staatskirche noch die Missionskirche oder die einer andern Gesellschaft, sowie drei bis vier Bethäuser (zumindest Beträume) irgendwelcher Sekten; es kann auch vorkommen, daß es keine Staatskirche im Orte gibt, wohl aber stattliche Gemeindegäuser der Filadelfia-Gesellschaft und anderer Richtungen vorhanden sind. Die freireligiöse Bewegung nimmt für sich das Verdienst in Anspruch, daß ihr Wirken in den ländlichen Gemeinden zu einer Erneuerung des Lebens geführt habe, indem sie unendlich vielen Menschen, die sonst in der Einförmigkeit ihres Daseins der Trunk- und Spielsucht verfallen waren, eine sittliche Daseinsbefriedigung zu geben vermochte. Eine Untersuchung der soziologischen Gliederung ihrer Anhängerschaft würde jedoch erweisen, daß ihr — im Hinblick auf die Gesamtbevölkerung — nur ein geringer Teil des Verdienstes gebührt. Die aufgeschlossenen Industriearbeiter gehören den Arbeiterparteien an und finden weitestgehend ihre Daseinsbefriedigung in der Tätigkeit für ihre staatsbürgerlichen Aufgaben. Der unermüden Sozialarbeit dieser Männer für bessere Arbeits- und Lebensverhältnisse, der umfassenden Volksbildungsarbeit wie auch der modernen Sportbewegung ist es in erster Linie zu danken, daß in den letzten Jahrzehnten eine außerordentliche Wandlung in den kleinörtlichen Lebensverhältnissen eingetreten ist.

(Fortsetzung folgt.)

Einzelne Gegenstände des Wissens oder der Wissenschaft mögen wir Fachleuten überlassen, aber das Denken im allgemeinen ist eine allgemeine Angelegenheit, die niemand kann erlassen sein.
Josef Dietzgen.

kommt darauf an, sie zu verändern.» Auch der Existentialismus interpretiert nur die Welt, oder genauer gesagt: unser menschliches Dasein; und er interpretiert sie auf eine höchst einseitige, sozusagen angstschlotternde Weise. Wenn auf dem Philosophenkongreß von einem Teilnehmer (G. Bontadini) gesagt wurde: «L'existentialisme est une cadence obligée de la philosophie contemporaine... Il n'est rien moins que la définition de l'homme d'aujourd'hui», dann ist dies richtigzustellen, denn dieser Mensch von heute ist zutiefst durch die allgemeine Weltwirtschaftskrise (und deren Auswirkungen, zu denen in erster Linie der Krieg gehört) erschüttert und der Existentialismus ist nichts anderes als eine ideologische Auswirkung dieser Tatsache. Er ist also mehr *décadence* als *cadence*.

Hingegen ist der dialektische Materialismus durchaus optimistisch eingestellt und wir begreifen sehr gut, warum die Kirche einen derartigen zuversichtlichen Standpunkt ablehnt: jede Verbesserung des Diesseits bedeutet eine Entwertung des Jenseitsglaubens. Aber auch der moderne Existentialismus geht der Kirche auf die Nerven, denn er propagiert sozusagen die Hoffnungslosigkeit und wo bleibt da die frohe Botschaft von einer in die Ewigkeit weisende Erlösung? Es ist daher durchaus verständlich, daß der Papst die Gelegenheit des in Rom stattfindenden Philosophenkongresses benützt hat, um zur Frage des Existentialismus Stellung zu nehmen. In einer Ansprache an die Kongreßteilnehmer formulierte der Papst (laut Bericht des «Osservatore romano» vom 22. November 1946) seinen, beziehungsweise den Standpunkt der katholischen Kirche zum Problem des Existentialismus. Diese Ansprache ist nun in dem vorliegenden Heft in einer Art Anhang wiedergegeben und so endet die Nr. 1 der «Dialectica» mit den Worten: «Notre Bénédiction Apostolique.»

Es ist an sich natürlich nichts dagegen einzuwenden, daß ein Ausspruch des Papstes zitiert wird, doch es darf dabei keinerlei Mißverständnis darüber aufkommen, wie dieses Zitat gemeint ist.

Ohne Kommentar wirkt jedes Zitat bekräftigend und so wird zumindest der Anschein erweckt, als ob die Herausgeber der «Dialectica» sich mit den Worten des Papstes einverstanden erklären. Dagegen muß nun im Namen einer von dogmatischen Fragen unabhängigen Wissenschaft schärfstens protestiert werden. Für uns ist der Papst nicht unfehlbar und seine Enunziationen bedürfen einer kritischen Analyse. Der Papst polemisierte in seiner Ansprache gegen den Existentialismus als «philosophie du désastre» und verwarf sich gegen dessen «irrationalisme pessimiste». Auch wir sind gegen den Existentialismus, aber nicht deshalb, weil er zu einem «volontarisme religieux» führt, wie der Papst meint, sondern weil er seinem innersten Wesen nach eine ideologische Verfallserscheinung darstellt. Der Papst kann niemals unser Bundesgenosse sein, auch nicht in dieser Frage, denn seine Stellungnahme zum Problem des Existentialismus gipfelt in dem Appell: «Reste-t-il à la philosophie une autre voie que le désespoir, si elle ne trouve pas ses solutions en Dieu, dans l'éternité et dans l'immortalité de la personne?»

Es gibt keine gemeinsame Abwehrfront der Wissenschaft und der Religion in irgendeiner Kulturfrage und auch die Herausgeber der «Dialectica», die sich — laut Geleitwort — zu einer «Philosophie der Erfahrung» bekennen, werden sich entscheiden müssen, ob sie es mit der Wissenschaft oder mit der Religion halten wollen. Wer es allen recht machen will, macht es schließlich niemanden recht. Die Reinlichkeit unseres Denkens erfordert gebieterisch eine klare politische Stellungnahme. Darüber helfen keinerlei «dialektische» Spitzfindigkeiten hinweg. Ein Sprichwort sagt: «Wer vom Papst ißt, stirbt daran.» Das gilt erst recht in ideologischem Sinne. Wer irgendwie mit dem dogmatischen Papsttum gemeinsame Sache macht, der hat keinen Anspruch mehr darauf, als aufrechter Wissenschaftler zu gelten. Hier scheiden sich die Geister: Hier Erkenntnis der Wirklichkeit, hier Offenbarungsglaube! Th. Hartwig.